

Rapin, Renatus, S. J., geſchätzter Humanist, der sich die Sprache Cicero's ganz zu eigen gemacht hatte, war zu Tours am 8. November 1621 geboren und gehörte dem Jesuitenorden seit 1639 an, in welchem er 9 Jahre lang Humanität und Rhetorik lehrte. Er starb zu Paris am 27. October 1687. Unter seinen zahlreichen vortrefflichen Schriften sei hier nur im Vorübergehen der dichterischen Leistungen (z. B. Hortorum LL. IV. Paris. 1665 u. s., anerkannt als ein des Virgil würdiges Meisterstück) und der geistvollen Abhandlungen über Poesie, Rhetorik, Philosophie der Geschichte u. s. w. gedacht. Specieil das theologische Gebiet berühren eine Reihe von ascetischen Schriften, wie *L'esprit du Christianisme*, Paris 1672; *La perfection du Christianisme tirée de la morale de Jésus-Christ*, Paris 1678; *L'importance du salut*, Paris 1675; In augustissimum Missae sacrificium brevis . . . Expositio, Paris. 1682; *La vie des Prédestinés dans la bienheureuse éternité*, Paris 1684 (in schwerer Krankheit verfaßt). Mehrere Werke richtete Rapin ferner gegen die Jansenisten, so *De nova doctrina dissertatio, seu Evangelium Jansenistarum*, Paris. 1656; *Brevis et supplex adhortatio ad regem . . . pro finiendo controversiae jansenianae negotio per legitimum de quatuor episcopis summo Pontifici parere recusantibus iudicium*, s. l. 1668; *Les artifices des hérétiques*, Paris 1681; *Histoire du Jansenisme depuis son origine jusqu'en 1644* (erst 1861 zu Paris von Abbé Domenech, leider verstümmelt und voll Fehler, herausgegeben), ein Werk, das für die Geschichte jener Zeit unentbehrlich ist. Die *Mémoires du P. R. Rapin sur l'Eglise et la Société, la Cour, la Ville et le Jansenisme*, 1644—1669, erschienen in 3 Bänden zu Paris 1865, herausg. von S. Aubineau. Die meisten Schriften Rapins sind in mehreren Auflagen, an verschiedenen Orten und auch in fremde Sprachen übersezt erschienen (*L'importance du salut* sogar polnisch, Braunsberg 1704), die einzelnen Fachschriften auch in Sammelwerken. (Vgl. Hurter, *Nomencl. lit.* II, 2. ed., 447, und bes. de Backer, *Biblioth.*, n. éd. par Sommervogel VI [1895], 1448 ss.) [S. Schmitt S. J.]

Rapin, Georg, s. Harmonisten.

Raschi (רש"י) ist der aus den Anfangsbuchstaben von ראשי שולחן רבי gebildete Name für den vornehmlichsten aller rabbinischen Gelehrten, Rabbi Salomon Jsaakides, der sonst auch bei Christen und Juden den Beinamen Jarchi führt. Derselbe ward 1040 zu Troyes in der Champagne geboren und verwendete sein reiches Talent von früher Jugend an zum Studium der damals bei den Juden betriebenen Wissenschaft. Sein Vornehmste führte ihn für sieben Jahre auf Wanderungen zu den berühmtesten Lehrern der damaligen Zeit, namentlich auch nach Speier, Worms und Mainz, wo R. Gersoms (s. ob. 712) talmudische Weisheit vorgetragen wurde. Zu Worms wird noch

heute neben der Synagoge eine Raschikapelle mit dem Raschistuhl gezeigt. Nach sieben Jahren kehrte er, 25 Jahre alt, in seine Vaterstadt zurück und ward aus Bewunderung seiner Kenntnisse zum Rabbi gewählt. Der Ruf seiner Gelehrsamkeit, die mit edler Bescheidenheit gepaart war, lockte zahlreiche Schüler in seine Nähe, und so ward sein Lehrhaus schnell zum Mittelpunkt der jüdischen Wissenschaft in Nordfrankreich, obgleich er selbst, auch noch als er einen eigenen Hausstand gegründet hatte, unablässig von Anderen zu lernen bemüht war. So lebte er zwar in bescheidenen Verhältnissen, aber mit stets wachsender äußerer Anerkennung in seiner Vaterstadt bis zu seinem Tode (1105). Seine Eigenthümlichkeit, die man auch wohl sein Hauptverdienst nennen kann, ist die, daß er das gesammte religiöse Wissen des damaligen Judenthums sich angeeignet hatte und fortpflanzte, ohne die philosophische Speculation oder anderweitige Anschauungen damit in Verbindung zu bringen; sein Charakter ist reine, naive Gläubigkeit und Ehrfurcht vor allem Ueberlieferten, so daß er auch nirgendwo fremde Meinungen bekämpfte, nirgendwo Widersprüche zwischen der schriftlichen und der mündlichen Lehre auszugleichen hat. Nur verstand er in angeborener Genialität alles Ueberlieferte mit vollkommener Klarheit zu erfassen, neu zu beleuchten und auf die einfachste Weise darzustellen. Daher war er im Gegensatz zu den früheren jüdischen Lehrern im Stande, seine Erläuterungen auf den kürzesten Ausdruck zu bringen und sehr oft in zwei oder drei Worten eine Stelle des Talmuds klarzustellen, zu deren Deutung sonst lange Abhandlungen geschrieben worden waren. Gerade diese Eigenthümlichkeit verschaffte seiner Person einen weitreichenden Einfluß und seinen Schriften eine von keinem rabbinischen Werke erreichte Verbreitung. Er veröffentlichte zuerst nach und nach Commentare zu 23 Tractaten des Talmuds, die wahrscheinlich aus den Vorträgen an seine Schüler hervorgegangen und besonders auch durch die Wiederherstellung des ursprünglichen, vielfach verunstalteten Textes bemerkenswerth geworden sind; die Bewunderung der Nachwelt war Ursache, daß noch manche andere unter seinem Namen hinzugefügt wurden. Eine spätere Arbeit ist sein Commentar zum Midrasch Rabba, bei dem er sich als einfachen und frommen Erklärer bewährt, den selbst die vielfachen Abschweifungen der Vorlage nicht von der Verfolgung eines Hauptgedankens ablenken können. Erst in gereiftem Alter wandte er sich zu dem Ziele aller seiner Thätigkeit, zu einem Commentar über das ganze Alte Testament. Auch hier sucht er nicht durch Originalität zu glänzen, sondern hält sich streng an das Ueberlieferte und verflücht mit großer Naivetät in die einfache Wort- und Sacherklärung die phantastische Ausdeutung der Haggada, wobei er die Einheit des Gedankens mit höchster Klarheit festhält. In der letzten Zeit seines Lebens führte ihn die nämliche Klarheit des Denkens auch